

denn auch wohl selbst glaubt. Da alle ihre Heilarten bloß auf Vorurtheilen beruhen, so gebrauchen sie wider die vielen von Erkältung herrührenden Krankheiten die hitzigsten Gegenmittel, daher sich die Krankheit gemeinlich mit einer Entzündung endigt, welche der Arzt für eine nothwendige Folge der Eigenschaften hält, welche allen körperlichen Gebrechen gemein sind. Der Gebrauch des Klystieres ist ihnen ganz unbekannt. Auch lassen sie niemahls zur Ader, und da sie unüberwindlichen Abscheu vor dem Blute haben, so wird dieses Mittel auch wohl nie bei ihnen können eingeführet werden, und wenn ja ein Europäischer Arzt eine Aderlaß vornehmen wollte, so würde doch die unmäßige Furcht davor das Uebel nur ärger machen. Dagegen verordnen sie eine strenge Lebensordnung, so daß der Kranke oft einige Tage hinter einander gar nichts weder essen noch trinken darf. Hierauf giebt man ihm Pisanen aus Gewürznelken, Anis und andern hitzigen Dingen, worauf denn eine Entzündung folgt, welche den Kranken gar bald aus der Welt schafft. Den Puls fühlen sie eben so, als die Chineser, indem sie den Finger mehrmahls auf die Pulsader legen. Wenn sie die Abwechslung des Pulses beobachtet haben, so sehen sie dem Kranken starr in das Gesicht, weil sie glauben, daß sich der Puls bis auf das Gesicht erstrecke, und daß man die Art der Krankheit mit völliger Gewißheit aus der Bewegung der Augen und aus dem Gange des Pulses erkennen könne.

Die Chirurgie, und alles was mit derselben in Verbindung stehet, ist ihnen völlig unbekannt. Sie haben, so wie die Aegyptier, noch nie einen todten Körper in der Absicht geöffnet, den Bau des menschlichen Leibes kennen zu lernen, und die Ursachen der Krankheiten zu entdecken. Dessen ungeachtet sterben sie unter den Händen ihrer Aerzte sehr ruhig, allein unter der Hand eines Europäers werden sie bis an ihren Tod oder bis zur völligen Genesung in unanföhrlicher Angst schwachen, weil